

MUSIKDORF ERNEN*FES TIVAL 2013*

2 Ein bewegter
Mann, der zu
bewegen weiss

8 «Ein Leben ohne
Musik?
Unvorstellbar!»

20 Gemeinsam
fliegen ohne
Gravitation



Géza Anda, 1921-1976

Wir kombinieren Innovation mit Tradition, Fingerspitzengefühl mit Engagement.

Als unabhängige Schweizer Privatbank pflegen wir die Kultur des familiären Private Bankings und verbinden dabei innovative Anlageideen mit klassischer Professionalität. Im Rahmen unseres Engagements «Concours Géza Anda» fördern wir junge Meisterpianistinnen und Meisterpianisten. Weitere Informationen: www.gezaanda.ch

Privatbank IHAG Zürich AG
Bleicherweg 18, Postfach, CH-8022 Zürich
Telefon +41 44 205 11 11, Fax +41 44 205 12 85
info@pbihag.ch, www.pbihag.ch



EDITORIAL*



Willkommen im Musikdorf

In diesem Jahr kann ich gleich zwei Jubiläen in Ernen feiern. Zum einen ist es dreissig Jahre her, seit ich zum ersten Mal als Studentin das pittoreske Dorf am Eingang des Binntals im Wallis besuchte, um bei György Sebök zu studieren, und sogleich begeistert war. Zum anderen darf ich nun als künstlerische Leiterin zum zehnten Mal die Barockmusikwochen präsentieren und mit viel Elan und Freude auch als Musikerin mitspielen.

Es ist eine bewegte und bewegende Zeit, die ich Jahr für Jahr in Ernen erlebe: der Aufschwung mit der Klavierwoche, die Meisterkurse, an denen ich einst mit Xenia Jankovic, der jetzigen künstlerischen Leiterin von Kammermusik plus, teilgenommen habe, die Begegnungen mit Musikerfreundinnen und -freunden, der Austausch mit dem Publikum. Und dann natürlich die Barockmusikwochen, die sich von einem einmaligen «Versuchsballon-Konzert» zum wunderbaren Teil des Festivals Musikdorf Ernen entwickelt haben. Musikdorf Ernen ist eben ein ganz spezieller Ort. Die intensive Probenarbeit im idyllischen Dorf, die grossartige Bergkulisse, das gemeinsame Kochen und Essen in einem alten Chalet und damit der künstlerische wie persönliche Austausch sind inspirierend. Und die Kirche ist einfach perfekt für Konzerte, die intime Atmosphäre und die wunderbare Akustik erlauben eine intensive musikalische Kommunikation zwischen Interpreten und Publikum.

Kommen Sie nach Ernen und überzeugen Sie sich selbst.

Ich freue mich auf Sie.

Ihre Ada Pesch

Künstlerische Leiterin Barockmusikwochen

SEITE 2

Ein bewegter Mann,
der zu bewegen weiss

SEITE 6

Lust am Quartett

SEITE 8

«Ein Leben ohne Musik?
Unvorstellbar!»

SEITE 12

Freie Fahrt in
neue Räume: Wie
man improvisiert

SEITE 14

Von der Lust auf das
eigene Leben

SEITE 16

In der Verletzlichkeit
stark

SEITE 20

Gemeinsam fliegen
ohne Gravitation

SEITE 24

Konzertprogramme
40. Konzertsaison

SEITE 28

Infos für Sie

EIN BEWEGTER MANN, DER ZU BEWEGEN WEISS*

Noten lesen kann er nicht. Dennoch versteht er sich auf die Musik: Francesco Walter, der Intendant des Musikdorfs Ernen, präsentiert 2013 die 40. Ausgabe des Klassikfestivals. Die Hintergründe zu einer Erfolgsgeschichte.



Francesco Walter

Er ist unterwegs, und das ist er oft. Eben angekommen im Bahnhof Bern, muss er bald schon weiter. Francesco Walter will sich im Stadttheater den dreiteiligen Ballettabend «Herzschläge» ansehen. Für den Intendanten des Musikdorfs Ernen ist der Gang ins Ballett nicht ungewöhnlich. Tanz steht ganz oben auf seiner kul-

turellen Prioritätenliste. Und dem Berner Ballett fühlt er sich ohnehin verbunden: 2003 war er am Stadttheater als Referent des Ballettdirektors tätig. Allerdings nur eine Saison. Dann wurde die 50-Prozent-Stelle weggespart. Walters Liebe zur Tanzkunst ist geblieben. «Tanz ist meine Passion», schwärmt er. Wann immer er sich Ballettproduktionen ansehe, tue er dies frei und unbeschwert. Bei Konzerten sei das etwas anders. «Ein Konzert bedeutet für mich immer auch Arbeit. Das Ohr des Intendanten hört mit.» Das Ohr des Intendanten? Walter lacht. Damit meine er seine «déformation professionnelle», Musik nicht nur zu geniessen, sondern stets auch durch den Filter des Intendanten zu hören. Will heissen, mit Fragen im Hinterkopf: Könnte dieser Musiker oder jenes Musikstück ins Programm des Musikdorfs passen? «Als Intendant ist man immer auf der Suche nach Neuem, nach Entdeckungen und Raritäten.» Er hege eine heimliche Liebe zu Komponisten wie Dmitri Schostakowitsch, Philip Glass oder Sergei Prokofjew. Doch sei es keineswegs so, dass er als Intendant nur seine Lieblingsstücke programmiere. «Das wäre der falsche Ansatz. Ich will durch die Programme inhaltliche Querverbindungen schaffen zwischen Stücken, Zeiten und Komponisten. Und ich möchte junge Preisträger und Talente vorstellen und das Programm durch zeitgenössische Klänge bereichern.» Durch Künstlergespräche und offene Proben Transparenz zu schaffen, ist ihm ein zentrales Anliegen. «Publikum und Künstler sollen sich auf Augenhöhe treffen und austauschen können. Nur so lässt sich Musik in all ihren Facetten verstehen.»

Dies ist Francesco Walters Credo: Durch seine Arbeit möchte er nicht nur das Interesse an Musik und Kultur wecken, sondern auch zur Verständigung zwischen Künstlern und Publikum beitragen. Als kommunikativer Einzelkämpfer scheint der 52-jährige, der vier Sprachen spricht und sich in drei Jahrzehnten vom kaufmännischen Mitarbeiter zum Kulturmanager emporgearbeitet hat, genau das mitzubringen, was es in diesem Job braucht: je eine Portion Ausdauer, Leidenschaft, Idealismus und Kreativität. Ein grosses Beziehungsnetz, Hartnäckigkeit und Überzeugungskraft. Und neben der Liebe zur Musik ein Flair für (Budget-) Zahlen.

Zahlen prägen auch das diesjährige Festivalprogramm. Es heisst «Zahlenzauber». Nach den Mottos «Himmel und Hölle in der Musik» (2012), «Leidenschaft und Melancholie» (2011) und «Revolution in der Musik» (2010) sucht Francesco Walter dieses Jahr die magische Beziehung von Musik und Zahlen auszuloten. «Zahlen und Zahlenverhältnisse spielen von Bach bis Cage eine Rolle», sagt er. «Dem wollen wir 2013 Rechnung tragen.» Allerdings, räumt er ein, dürfe ein Motto die Programmierung nicht einengen. «Ein Thema soll Perspektive schaffen und den Blick auf die Musik schärfen und vertiefen.»

Musik aufschlüsseln

Francesco Walter braucht sich nicht lange den Kopf zu zerbrechen, um auch persönliche Zahlen zu finden, die mit dieser 40. Ausgabe in Verbindung stehen. Seit 22 Jahren lebt er (der grossen Liebe wegen) in Ernen. Seit 20 Jahren ist er im Vorstand und seit 15 Jahren Präsident des Vereins Musikdorf Ernen. Der gute Ruf des Klassikfestivals, das er hier während der Sommermonate organisiert, reicht mittlerweile bis weit über die Schweizer Grenzen hinaus. Den Grundstein zum Musikdorf hat 1974 der ungarische Pianist György Sebök gelegt mit seinen legendären



Ernen, 1979 vom Schweizer Heimatschutz mit dem Henri-Louis-Wakker-Preis ausgezeichnet

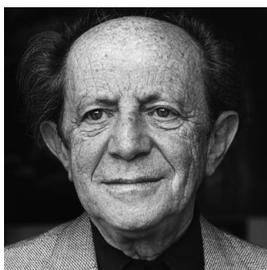
Meisterkursen, in denen er sein profundes musikalisches Wissen an den Nachwuchs weitergeben wollte. «Nur selten ging es in seinen Kursen um pianistische Technik», erinnert sich Francesco Walter. «Vielmehr liess er die Leute teilhaben an seinem breiten philosophischen Musikverständnis.» Das habe auch ihn selber geprägt. «Sebök hat es verstanden, den Studenten Musik aufzuschlüsseln. Er zeigte, dass in den schwarzen Notenköpfen mehr steckt als Noten. Er verstand es, zwischen den Notenzeilen Dinge zu lesen, die über die Klänge hinausweisen.» In der idyllischen Abgeschiedenheit von Ernen fühlten sich der Kosmopolit und seine Frau zu Hause. Ein Zufall sei es gewesen, dass das Paar, das seine letzte Ruhe in Ernen gefunden hat, den Ort entdeckte. Herr und Frau Sebök sind auf Einladung der drei Toman-Schwwestern nach Ernen gekommen, deren Vater István (1862–1940) einer der letzten Schüler von Franz Liszt gewesen war, so weiss Walter. Das Dorf wurde eine Liebe auf den ersten Blick. «In Ernen konnten die Seböks ein gesellschaftlich normales Leben führen. Anders als im Ausland wurden sie hier nicht als Stars behandelt. Das haben sie sehr geschätzt.»

Ein Entscheid, der alles veränderte

Gut erinnert er sich noch an den Moment, als ihn György Sebök fragte, ob er sein Manager werden wolle. «Ich war ein Träumer. Ohne zu wissen, was mich erwartete, sagte ich zu.» Der Entscheid sollte sein Leben verändern. Die Anfangsschwierigkeiten sind für Francesco Walter heute kein Thema mehr. Sozusagen «learning by doing» hat er im Umgang mit Musikern aus aller Welt, Sponsoren, Politikern,

Medien und Kulturräten Erfahrungen gesammelt. Er hat das Festival professionalisiert, als Marke profiliert, den Verein Musikdorf Ernen ausgebaut und die Stiftung Musikdorf Ernen gegründet. Damit ist das Unternehmen heute sicher aufgestellt. Dass es in Ernen weitergeht, das habe sich schon György Sebök gewünscht. «Er wollte nie ein Sebök-Festival. In einem Radiointerview sprach er einmal davon, dass er mit seinem Projekt einen Samen gepflanzt und ihn gewässert habe. Es war sein Wunsch, dass das Bäumchen, das herangewachsen ist, ihn überdauern würde.»

Das Klassikfestival umfasst heute Orchester- und Jazzkonzerte, Kammermusik-, Barock- und Klavierwochen, ausserdem ein Schreibseminar, eine Biographie-Werkstatt, Musikvorträge und Lesungen. Auch für ihn persönlich ist es eine Erfolgsgeschichte: 311 Konzerte hat Francesco Walter organisiert, seit er 1998 Präsident geworden ist. Das Budget ist von anfänglich 48 000 auf heute 700 000 Franken gestiegen. Ernen und sein Intendant sind in der Klassikwelt zum festen Begriff geworden. Und dies, obwohl Walter musikalisch gesehen ein Laie ist. Er spielt kein Instrument und hat die klassische Musik relativ spät entdeckt. Dafür gleich mit einem Paukenschlag. Als 16jähriger sah er im Kino Ingmar Bergmans Verfilmung von Mozarts «Zauberflöte». «Ich war elektrisiert. Der Film war eine Erleuchtung für mich.» Es blieb nicht bei Mozart. «Wenn mich etwas packt, muss ich es vertiefen.» Das ist bis heute so. Seine persönliche Begeisterung für Musik ist sein Schlüssel zu Publikum und Sponsoren. Wer ihn kennt, weiss: Dieser Mann verkauft kein Produkt. Er verkauft Emotionen. Trotz dem Erfolg ist er authentisch und bescheiden geblieben. «Gegenseitiges Vertrauen ist wichtig in diesem Business», sagt er. Und dann blickt er auf die Uhr und ist schon wieder unterwegs. Ein bewegter Mann, der durch seine Arbeit viele zu bewegen weiss.



Sein Geist lebt im Musikdorf weiter

Der gebürtige Ungare György Sebök (1922–1999) hat sein Herz an Ernen verloren. Obwohl er auf der ganzen Welt herumreiste, zog es ihn immer wieder ins idyllische Walliser Bergdorf, das bald zu seiner zweiten Heimat wurde. 1974 scharte er erstmals im Tellenhaus Ernen Musikerinnen und Musiker für seine Meisterkurse um sich, das Musikdorf Ernen war geboren. Sie wurden schnell zu einem Geheimtipp über die Schweizer Grenzen hinaus. Und 1987 führte Sebök unter dem Titel «Festival der Zukunft» eine Kammerkonzertreihe durch, in der er den musikalischen Nachwuchs an seinem profunden Wissen teilhaben liess. György Sebök, der charismatische Musiker und sensible Pädagoge, der nie viel sprach und stets viel sagte, faszinierte durch seine Kultur und sein musikalisches Denken. Sein Geist lebt im Musikdorf weiter.

PDF-Download der 36seitigen Broschüre «In memoriam György Sebök» unter www.issuu.com/musikdorf.

LUST AM QUARTETT*

Als Solist, Komponist und Pädagoge gehört Thomas Demenga zu den herausragenden Cellisten und Musikerpersönlichkeiten unserer Zeit. In Ernen kann man ihn am Wochenende vom 6./7. Juli auch als Kurator erleben.



Thomas Demenga

Er ist kein Unbekannter in Ernen. Vor ein paar Jahren hat er für das Festival ein neues Gefäss entwickelt – die Hörwerkstatt. Das Publikum konnte da an einem Prozess teilhaben, der sonst vor der Öffentlichkeit verborgen bleibt: Eins zu eins erlebte es mit, wie ein Komponist mit Musikern ein neues, unbekanntes Stück einstudiert. «Es ist mein Anliegen, Altes und Neues, Zeitgenössisches und Traditionelles miteinander zu kombinieren», sagt Demenga. Er hat mit seinem Konzept Erfolg. In diesem Sommer wird er es auf ein Wochenende (mit sechs Konzerten in zwei Tagen) anwenden. Und weil das diesjährige Festivalthema «Zahlenzauber» heisst, liess sich Demenga bei der Stückauswahl von Zahlen inspirieren: So stellt er Streichquartette von Dmitri Schostakowitsch Streichquartetten von Franz Schu-

bert gegenüber. Ein spannender, auch gewagter Ansatz, weil die Verbindung zwischen den beiden Komponisten nicht auf Anhieb ins Auge springt. Schostakowitsch wurde 1906 in St. Petersburg geboren und Schubert 1797 in Wien. Schostakowitsch wurde 69 Jahre alt, Schubert nur 31. Eigentlich, müsste man konstatieren, verbindet sie nichts. «Doch», sagt Demenga. «Schostakowitsch und Schubert haben beide genau 15 Streichquartette komponiert.»

Möglich, dass da noch mehr Verbindungen auffallen werden, wenn er nun jeweils die Nummern 8, 13 und 15 der beiden Komponisten in je einem Konzert kombiniert. Mit der Kammermusik schreibe ein Komponist praktisch immer seine qualitativ beste Musik, so Demenga. «Und sie ist das Wunderbarste zum Spielen für die Musiker.» Das wird er im Fall von Schostakowitsch und Schubert dem Sakiya-Quartett überlassen. Ein intensives Musikerlebnis dürfte garantiert sein. Die Quartette spiegeln die raffinierten Masken und musikalischen Tricks, mit denen Schostakowitsch gegen die Repressionen des totalitären Systems in Russland opponierte, so, dass er nicht dafür belangt werden konnte. Er war ein Meister im Verschleiern und Verrätseln seiner Musik. Das achte Quartett etwa, das Schostakowitsch unter Freunden gerne als «Requiem für sich» selbst bezeichnete, ist «den Opfern von Faschismus und Krieg» gewidmet. Es entstand 1960, nachdem Schostakowitsch in die kommunistische Partei eingetreten war – weil man ihn zum Vorsitzenden des russischen Komponistenverbands machen wollte. Mit keinem Ton erwähnt er, dass er nicht nur von den jüdischen Opfern im Holocaust spricht, sondern auch von jenen der stalinistischen Pogrome. Doch wer das D-Es-C-H-Motiv in seiner Musik richtig deutet (es sind seine Initialen), versteht, dass Schostakowitsch auch sich selber meint. Und Schuberts achtes Streichquartett? Dieses frühe Quartett gilt als jenes, das durch Motive und Spieltechniken auf den späten Schubert (und die letzte Sinfonie in C-Dur, die «Grosse») verweist. Bei diesem Quartett-Fest verwundert es nicht, dass auch Thomas Demenga das Quartett-Fieber gepackt hat. Derzeit komponiere auch er an einem Streichquartett, verrät er, «meinem ersten!»

Auch zwei seiner Klassiker werden in Ernen zu hören sein – mit dem Komponisten am Cello. Sowohl «Duo? O du...» von 1985 für zwei Violoncelli als auch «Palindromanie» für Streichtrio von 1994 haben für Demenga nichts an Frische eingebüsst. «Ich habe die zwei Stücke unzählige Male und mit wechselnden Partnern gespielt. Es ist mir dabei nie langweilig geworden.» «Palindromanie» basiert auf dem kurzen «Satz für Streichtrio» von Anton Webern aus dem Jahre 1925 (das vorgängig erklingen wird). Demenga verarbeitet das Webernsche Tonmaterial in repetitiver Art und Weise zu musikalischen Palindromen, das heisst Notenketten, die vor- und rückwärts gespielt gleich klingen. Und im «Duo? O du...» lotet er das Zusammenspiel aus (das durchaus auch als Zusammenleben gelesen werden kann!) – in jenen fragilen Momenten, wo es haarscharf aneinander vorbeigeht. Das Komponieren sei für ihn auch als Interpret sehr wichtig, sagt Demenga. «Es verändert den Blick auf die geschriebene Musik. Als Interpret ist man Übersetzer. Und wenn man selber komponiert, macht man sich viel mehr Gedanken über das, was hinter einem Notentext steckt.»

Sechs Kammerkonzerte im Tellensaal Ernen am Samstag, dem 6. Juli, und Sonntag, dem 7. Juli 2013. Details Seite 24.

«EIN LEBEN OHNE MUSIK? UNVORSTELLBAR!»*

Er ist jung, smart und als Pianist ein Ausnahmetalent: Der Géza-Anda-Preisträger Da Sol verrät, wie er mit Emotionen und Einsamkeit umgeht und was für ihn schlimmer ist als ein falscher Ton beim Klavierspielen.



Da Sol

Er heisst Kim zum Nachnamen. Herr Kim also. Solche gibt es in seiner Heimat Tausende: «Die Kims sind die Müllers oder Meiers Südkoreas», sagt Kim Da Sol. Auch sein Vorname sei übrigens koreanisch. «Dass er italienisch klingt, gefällt mir. Ich brauche ihn seit kurzem als Künstlernamen. Ohne Kim.» Da Sol also. Man tut gut daran, sich den Namen zu merken. Er steht für ein pianistisches

Ausnahmetalent, von dem man noch hören wird. 2012 hat der 24jährige beim renommierten Klavierwettbewerb Concours Géza Anda in Zürich durch sein überlegenes Spiel überzeugt. Nur alle drei Jahre findet der Förderwettbewerb für den talentierten Pianistennachwuchs statt. Mit seinen feinsinnig artikulierten und geistig durchdrungenen Interpretationen erspielte sich Da Sol einen hervorragenden zweiten Preis.

Die Auszeichnung ist ein weiterer Höhepunkt in Da Sols junger Karriere, in der schon einige Preise zusammengekommen sind. Anders als man erwartet, wurde dem Pianisten die Musik nicht in die Wiege gelegt. «Meine Mutter fand klassische Musik schön, aber damit hatte es sich. Ausser mir gibt es keine Musiker in meiner Familie.» Als Kind ist Da Sol eine leidenschaftliche Leseratte. «Ich war hungrig auf alles Neue.» Als Elfjähriger kommt er auf einer Ferienreise bei einer Tante das erste Mal mit einem Klavier in Kontakt und ist so fasziniert, dass er fast die ganzen zwei Ferienwochen in Gesellschaft des Klaviers verbringt. Erste Stücke – wie etwa einen Kindertanz von Béla Bartók – bringt sich Da Sol selber bei, indem er die Musik nach Gehör vom Plattenspieler nachspielt. Je mehr er kann, desto stärker wird die Faszination. «Plötzlich gab es kein Zurück mehr», erinnert er sich. «Ich wollte nichts lieber als richtig Klavier spielen lernen!»

Dass er nicht nur die Leidenschaft mitbringt fürs Musikmachen, sondern auch eine schnelle Auffassung und ein überdurchschnittliches pianistisches Talent, das bescheinigt man ihm an der Musikschule, an der ihn seine Mutter einschreiben lässt. Hier lernt Da Sol die Notenschrift und bekommt endlich seinen ersten Klavierunterricht. Mit 13 Jahren wechselt er an die Kunstoberschule in Busan (früher Pusan), der zweitgrößten Stadt Südkoreas. Schon nach kurzer Zeit wird er in die Nachwuchsförderklasse der Korean National University of Arts in Seoul aufgenommen. Als er mit 15 Jahren als Gewinner aus einem internationalen Klavierwettbewerb hervorgeht, gibt es keinen Zweifel mehr. Seine Zukunft als Pianist ist besiegelt. Da Sol wird zum Klavierstudium nach Deutschland geschickt.

An der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig nimmt ihn Prof. Gerald Fauth in die Klasse der Meisterschüler auf. Heute studiert Da Sol auch beim israelischen Pianisten Arie Vardi, der ihm beratend zur Seite steht, auch wenn es mal nicht um musikalische Fragen geht. Vardi gilt als einer der führenden Klavierpädagogen weltweit. Der Erfolg seiner Schützlinge ist bemerkenswert: Nicht weniger als 30 Pianisten aus Vardis Talentschmiede sind an internationalen Klavierwettbewerben mit ersten Preisen ausgezeichnet worden.

Der Berufung gefolgt

Pianist zu werden sei für ihn keine wirkliche Berufsentscheidung gewesen, vielmehr sei er seiner Berufung gefolgt, sagt Da Sol. «Ich hatte nicht die Wahl. Ich musste Pianist werden. Eine Zukunft ohne Musik kann ich mir nicht vorstellen.» Dass er den Mut hatte, bereits als Teenager Familie und Heimat für das Musikstudium zu verlassen, sieht er aus der Rückschau als Vorteil. «Ich habe in Europa nicht nur pianistisch viel gelernt, sondern auch wichtige Lebenserfahrungen gesammelt. Zum Beispiel habe ich gelernt, mich an neue Lebenssituationen anzupassen. Ich kam aus einem völlig anderen Kulturkreis. Plötzlich war alles für mich fremd, was mich umgab. Das Essen, das Leben, die Städte, die Sprache, die Menschen.» Heute wohnt Da Sol in Hannover und hat Deutsch gelernt. Vieles, sagt er,

sei einfacher geworden in seinem ansonsten immer noch recht komplizierten Musikerleben, das mittlerweile von zwei Managern und etlichen unbekanntem Helfern im Hintergrund organisiert werde. «Aber», so Da Sol, «manchmal weiss ich nicht mehr so genau, in welcher Kultur ich eigentlich zu Hause bin.»

Durch seine rege Konzerttätigkeit ist Da Sol oft unterwegs. Er kennt viele Konzertsäle und Flughäfen und weiss, wie sich die Einsamkeit im fremden Hotelzimmer nach dem Auftritt anfühlt. Diese Momente seien leichter auszuhalten, wenn man mit sich selber gut auskomme, sagt er. «Auch daran muss man als Pianist arbeiten.» Auf Reisen sei es nicht immer einfach, Freiräume fürs Üben zu schaffen. «So übe ich, wie es kommt. Und wie ich will.» Er hat die Erfahrung gemacht, dass die effizientesten Übungsstunden zuweilen nicht jene am Klavier sind, sondern die, wenn er sich nur mit den Noten auseinandersetzt. «Wichtiger als motorische Fingerübungen ist es, sich eine Partitur genau einzuprägen.» Er übe oft mental, memoriere im Geist einen Notentext. «Deshalb werde ich auch nicht unruhig, wenn ich mal einige Tage nicht am Klavier sitzen kann. Durch die Noten im Kopf bleibe ich stets mit der Musik verbunden.» Da Sol ist erfolgsverwöhnt. Vieles im Leben scheint ihm leichter zu gehen als andern. Wie geht er mit Situationen um, in denen es ihm einmal nicht so gut läuft, wie er sich wünscht? Kommt das überhaupt vor? «Aber sicher», sagt Da Sol ganz ruhig. «Ich bin sehr emotional und manchmal launisch. Das kann einen aus dem Konzept bringen. Aber ich erlaube mir nicht, meine Gefühle zu zeigen – ausser beim Klavierspielen.» Er habe das lernen müssen, mit den Leidenschaften und inneren Gefühlswirbeln umzugehen. Deshalb seien gute, erfahrene Lehrer so wichtig. «Sie bringen dir nicht nur die Geheimnisse des Musizierens bei, sondern auch die Geheimnisse des Menschseins.» Musizieren bedeute viel mehr, als nur richtige Töne zu spielen. «Wenn es mir als Interpret nicht gelingt, durch mein Spiel das freizulegen, was hinter den Noten steckt, dann ist das schlimmer als ein falscher Ton!»

«Ein Preis verändert das Leben nicht»

Wenn er sich ans Instrument setze, sich auf den Notentext konzentriere, dann bringe ihn das immer wieder ins Gleichgewicht. «Lampenfieber kenne ich nicht», sagt Da Sol. «Sobald ich Klavier spiele, fühle ich mich ruhig und frei.»

Diese Freiheit empfindet er besonders intensiv, wenn er ein Solorezital spielt. «Im Solo kann ich noch unmittelbarer ausdrücken, was ich will, als wenn ich als Solist mit grossem Orchester auftrete», sagt er. Aber glücklich mache ihn beides. Noch spielt Da Sol ohne Sponsoren. Die Einkünfte aus den Konzerten reichen ihm gut zum Leben, auch wenn er selber derzeit noch keine Schüler unterrichtet. «Vielleicht später», sagt er. Eine Auszeichnung wie zum Beispiel ein Preis beim Concours Géza Anda könne zwar hilfreich sein für die Karriere – etwa dadurch, dass man bekannt werde und zusätzliche Auftrittsmöglichkeiten erhalte. «Ein Preis verändert das Leben nicht. Er ist höchstens eine Standortbestimmung.» Es komme vielmehr darauf an, was er daraus mache.

Liebe, Leidenschaft, Tod

Als Preisträger beim Géza-Anda-Wettbewerb 2012 erhält Da Sol die Möglichkeit, ein Konzert im Rahmen der Klavierwoche in Ernen zu geben. Bereits ist für den 24-jährigen klar, mit welchen Stücken er ins Musikdorf reisen wird. Nein, nicht

mit Johann Sebastian Bach, obwohl er diesen Komponisten und seine Musik über alles schätzt. «Ich spiele Robert Schumanns ›Davidsbündlertänze‹ sowie je eine Sonate in b-Moll von Frédéric Chopin (op. 35) und Sergei Rachmaninow (op. 36). Es wird ein emotionales Programm über Liebe, Leidenschaft und Tod.» Da Sol wird in dem Programm viele Facetten seiner Spielkunst zeigen können: von den gegensätzlichen Temperamenten bei Schumann über Rachmaninows virtuose Prachtentfaltung bis hin zu Chopin, der mit seiner zweiten Klaviersonate eine Art «Pathétique» komponiert hat. Da ergänzen sich leidenschaftliche Erregung und innige Gesanglichkeit – und es erklingt eine «Danse funèbre», die mit hypnotischen Glockenbässen über 14 Takte gefangen nimmt.

Da Sol freut sich auf Ernen, diesen besonderen Konzertort auf 1200 Metern über Meer. Ob er sich vor oder nach seinem Konzertauftritt Zeit nehmen wird für eine Wanderung? Eher nicht, sagt der Pianist, der mit seinem smarten Aussehen auch als Popstar eine gute Figur machen würde. «Ich bin nicht sehr sportlich.» Aber geniessen könne man ja auch ohne Rucksack und Wanderschuhe. «Wie die Musik ist auch die Natur immer eine Inspiration für mich. Egal, ob es sich um Meer oder Berge handelt.»

Géza-Anda-Klavierwoche in Ernen mit Hisako Kawamura (am 14. Juli 2013), Da Sol (am 16. Juli 2013), Alexei Volodin (am 17. Juli 2013) und Pietro De Maria (am 19. Juli 2013). Details auf Seite 24.



Alain Claude Sulzer

Musikalische Themen sind ein zentrales Motiv im literarischen Schaffen des Schriftstellers Alain Claude Sulzer. Auf Schritt und Tritt begegnet man in seinen Werken Sängerinnen, Dirigenten oder Pianisten. So auch in seinem zehnten Buch mit dem Titel «Aus den Fugen». Sulzer hat den Roman im mondänen Berlin des 21. Jahrhunderts angesiedelt, und virtuos und in geradezu polyphonen Handlungssträngen erzählt er von den überraschenden und bizarren Wendungen, die das Schicksal nehmen kann. Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt: Mitten in Beethovens grossangelegter Hammerklaviersonate bricht der Starpianist Marek Olsberg sein Spiel ab, schlägt den Klavierdeckel zu und verlässt das Podest mit den Worten: «Das war's.» Es ist erst der Anfang vom Ende. Das abgebrochene Klavierspiel löst eine Welle von Schwingungen aus, die nicht nur das Leben des Pianisten aus den Fugen bringen. Der 1953 in Basel geborene Autor und Übersetzer Alain Claude Sulzer wird für eine Lesung (am 15. Juli 2013) nach Ernen reisen.

FREIE FAHRT IN NEUE RÄUME: WIE MAN IMPROVISIERT*

Er gilt als Pianist mit dem «X-Faktor»: Charl du Plessis bewegt sich zwischen Klassik und Jazz und bereichert mit seinem Klavierspiel beide Sparten. In Ernen gibt der smarte Südafrikaner Einblick in seine Kunst. Mit Wort und Tasten.

Dieser Mann weiss genau, was er tut. Und tut es trotzdem. Zum Beispiel auf seinem jüngsten Album, «Shanghai Brunch». Darauf erblickt man eine vakuumverpackte Frischfleischschale, wie man sie in der Kühltheke im Supermarkt findet. Und durch die transparente Folie – Frischfleisch, blutig, roh. Kulinarik statt Kunst? Erstaunlich für ein CD-Cover, dieses Bild! Wo es doch hier nicht um Rind, Kalb und Schwein geht. Sondern um Bach, Beethoven und Haydn.

Auch Chopin, Debussy und Gershwin sind auf dem Album versammelt, das der südafrikanische Kultpianist Charl du Plessis mit dem Bassisten Werner Spies und dem Drummer Hugo Radyn eingespielt hat. Toll gespielte Musik! Eine Lust ist es, der Equilibristik aus Mit- und Gegen-, Um- und Nebeneinander zu folgen. In der Kommunikation zwischen den Künstlern verschieben sich die Harmonien und Rhythmen ganz natürlich. Ein Impuls hier führt zu einer Reaktion dort. Bach und Haydn, Chopin und Beethoven scheinen zu auferstehen und sich in der Gegenwart neue Freiheiten zu nehmen. Dieses Musizieren erinnert an ein Tram, das sich aus den festgelegten Schienen heraus bewegt und in freier Fahrt (aber niemals unkontrolliert!) neue Wege und Räume erkundet. Erfrischend.

Die Trennung von Klassik und Jazz, die während Jahrzehnten die Pianisten und ihre Ausbildungswege spaltete, müsse nicht sein, findet du Plessis. Und nimmt den Beweis gleich selber in Angriff mit seinem Klavierspiel, das so frisch und selbstverständlich ist, als wären Klassik und Jazz im Geiste Geschwister. Der Pianist, der von der südafrikanischen Presse liebevoll mit dem Titel «Edutainer» (ein Zusammenzug aus Education und Entertainer) versehen wurde, ist ein Pianist ohne stilistische Scheuklappen. Das erinnert an Kollegen wie Jacques Loussier, André Previn, Keith Jarrett, Uri Caine oder Stéphane Grappelli, die auf ihren Instrumenten auch die Grenzüberschreitung suchten. Du Plessis hat darin eine Qualität erreicht, die an Feinheit und Vielfalt kaum zu übertreffen ist. Von Barock bis Pop, von Klassik bis Jazz reicht sein Repertoire. Und zum Erstaunen der Hörer auf beiden Seiten macht er mit seinen Interpretationen und Improvisationen die Gebiete durchlässig. Dass der smarte Pianist Musik nicht in Schubladen erfasst, sondern als grosses Ganzes, erklärt sich durch sein Spiel von selbst.

Du Plessis ist kein virtuoser Tastenlöwe, obwohl ihm pianistisch im Leben vieles etwas leichter fällt. Der Mehrwert in der Begegnung mit dem Pianisten ist, dass er sein Spiel ganz genau reflektiert und analysiert und in Worte fassen kann, was er tut und weshalb. Davon profitieren nicht nur die Hörer in seinen Konzerten, sondern auch die Pianisten selbst, die mit ihm ihr Klavierspiel erweitern.

Nachdem Charl du Plessis 1999 in Ernen den letzten Meisterkurs von György Sebök besucht hat, ist er nun selbst als Pianist und Dozent im Musiksommer anzutreffen und beflügelt das Programm mit Konzerten, in denen selbst gestandene Pianisten ihre Kunst von einer neuen Seite kennenlernen. Er habe die Erfahrung gemacht, so du Plessis, dass klassisch ausgebildete Pianisten einen Horror davor hätten, ohne Noten spielen zu müssen. «Improvisieren muss sich für sie anfühlen wie ein freier Fall aus hoher Höhe.» Dass das nicht sein muss, beweist der Südafrikaner, der als erster Student überhaupt an der Universität in Pretoria einen Doktor in Klassik und Jazz gemacht hat und seit 2006 ein eigenes Trio leitet, in seinen Kursen. Pianisten und Publikum seien offener geworden gegenüber stilistischem Crossover, freut sich Charl du Plessis. Es bietet für ihn die Grundlage, dass sich die Lager näherkommen und verstehen. In Ernen möchte er dem Publikum und seinen Meisterschülern das Rüstzeug vermitteln, das es braucht, um Klassik und Jazz zu verbinden. Und er wird zeigen, was es mit der Qualität der Improvisationskunst auf sich hat – die seit Bach und Mozart ja auch in der E-Musik eine lange Tradition hat.



Charl du Plessis im Musikdorf Ernen

Vortrag zum Thema «Die Kunst der Jazzimprovisation»: Donnerstag, 18. Juli, um 20 Uhr

Jazzkonzert mit dem Charl du Plessis Trio: Sonntag, 28. Juli, um 18 Uhr

Meisterkurs in Jazzimprovisation: 13. bis 19. Juli 2013

Die Teilnehmenden am Meisterkurs erhalten einen vertieften Einblick in die Jazzimprovisation. Für Musikstudierende bis 25 Jahre ist die Teilnahme am Meisterkurs kostenlos. Übernachtungskosten gehen zulasten der Teilnehmenden.

Infos und Anmeldung: Telefon 027 971 10 00 oder mail@musikdorf.ch.

VON DER LUST AUF DAS EIGENE LEBEN*

Die Psychoanalytikerin Brigitte Boothe leitet in Ernen eine Biographie-Werkstatt. Bei einer Begegnung in Zürich verrät sie, weshalb es Sinn ergibt, sein Leben aufzuschreiben; was sie von klassischer Musik hält – und wer Jakob ist.



Biographie-Werkstatt mit Brigitte Boothe

Binzmühlestrasse 14, 3. Stock. Das Büro von Brigitte Boothe liegt ganz am Ende des Korridors: ein unspektakuläres Eckzimmer mit grossem Arbeitstisch. Durch die breite Fensterfront blickt man auf Häuserfronten und eine belebte Strasse. So könnte ein Büro in irgendeinem Zürcher Verwaltungsgebäude aussehen. Ungewöhnlich an dem Raum ist bloss die Liege neben dem Computer. Eine Psychotherapeutenliege. Ob sich da wirklich vor dem inneren Auge das eigene Leben öffnen lässt wie ein 3-D-Film auf einer Kinoleinwand? «Es ist das Erzählen, das

den inneren Lebensfilm in Gang bringt», sagt Brigitte Boothe. Sie muss es wissen. Mit dem Thema Biographie-Arbeit setzt sich die Psychoanalytikerin, die an der Universität Zürich seit 1990 einen Lehrstuhl innehat, wissenschaftlich auseinander. In ihrem jüngsten Buch, «Das Narrativ» (2010), beleuchtet sie das biographische Erzählen im therapeutischen Prozess und zeigt auf, wie ein Mensch durch die Erinnerung dem Gelebten Raum und Dynamik verschafft und es dabei bewertet und verwandelt.

Dass das biographische Erzählen und Aufschreiben auch im nichttherapeutischen Kontext Sinn ergibt, war sich die Psychoanalytikerin bewusst, bevor sie in Ernen eine Biographie-Werkstatt leitete. Was sie nicht ahnte, war, wie spannend die Herausforderung für sie selber sein würde. Hier stand sie weder Patienten noch Studenten gegenüber und musste ihre Rolle neu definieren. «Die biographischen Erzählungen, mit denen wir an der Uni arbeiten, beruhen auf den Transkripten der Gespräche mit Patienten. In Ernen jedoch bringen die Kursteilnehmer ihre eigenen Texte mit, in denen es nicht darum geht, Probleme aufzuarbeiten, sondern Erlebtes festzuhalten und zu reflektieren.» Obwohl sie selber keine Tagebuchschreiberin ist, hat sie Verständnis für Menschen, die dieses Bedürfnis haben. «Das biographische Schreiben ist eine Form von Selbstvergewisserung. Durch das Schreiben schafft man Ordnung und Anknüpfungspunkte und setzt im Lebensstrom einen Anker gegen das Vergessen.»

Das Leben aufschreiben – wie macht man das, dass es nicht nach einem Nachruf klingt? Fängt man in der fernen Kindheit an oder in der Gegenwart, die man noch frisch im Gedächtnis hat? Soll man länger beim Schönen verweilen oder bei den Schicksalsschlägen und Krisen, die man bewältigt hat? Und was passiert, wenn beim Schreiben die Wahrnehmung von Wahrheit und Wünschen plötzlich verschwimmt? «Vieles ist möglich, alles ist richtig», sagt Brigitte Boothe. Sie sei überrascht gewesen von der Qualität der Texte, denen sie in Ernen begegnet sei. Und von der Ernsthaftigkeit und dem Mut, wie sich die Schreiber in der Gruppe zu exponieren wagten. Eine wertvolle Erfahrung für Boothe: «Es ist viel gelebtes Leben in die Gespräche eingeflossen. Die Atmosphäre war erfüllt von gegenseitigem Respekt und Vertrauen.» Auch dieses Jahr werden die Kursteilnehmer von ihrem Erfahrungswissen profitieren. Sie sei flexibel und offen für alles, sagt die Psychoanalytikerin. Möglich, dass sie die Geschichte des Biographie-Schreibens in den Kurs einfließen lassen werde. Oder von diesem mysteriösen Jakob erzählt, der in ihrer eigenen Biographie eine zentrale Rolle spielt. Nein, Jakob ist kein geheimes Liebesleben! Der Name bezeichnet eine Analysemethode für mündliche und schriftliche Erzählungen, die Brigitte Boothe entwickelt hat. Und wie hat sie es mit der Musik? «Ich liebe klassische Musik und freue mich darauf, in Ernen Proben und Konzerte besuchen zu können», sagt sie. «Aber ich bin total unmusikalisch.» Dass Musik in ihrem Kurs dennoch eine Rolle spielen wird, dafür werden die Teilnehmer sorgen, wenn sie von der Bedeutung musikalischer Erfahrungen in ihrem Leben berichten werden.

Der Kurs mit Prof. Dr. Brigitte Boothe dauert vom Samstag, 13., bis Freitag, 19. Juli, jeweils vormittags von 9.15 bis 13 Uhr. Die Nachmittage sind kursfrei. Die Kursgebühr beträgt 510 Franken. Die Platzzahl ist beschränkt. Infos und Anmeldung: Telefon 027 971 10 00 oder mail@musikdorf.ch.

IN DER VERLETZLICHKEIT STARK*

Fulminant hat Rachel Harnischs Opernjahr begonnen. Ihr Terminkalender ist voll. Dennoch hat die Sopranistin die Einladung nach Ernen angenommen. Im Opernhaus Zürich, wo sie seit Anfang Saison unter Vertrag steht, verrät sie, wieso.



Rachel Harnisch

Der Auftritt in Ernen muss ihr viel bedeuten. Wieso hätte sie sonst zugesagt? Rachel Harnisch füllt Konzertsäle in Paris, Berlin, Florenz, Rom, São Paulo oder Luzern, die zigfach grösser sind als die Kirche St. Georg in Ernen mit ihren bescheidenen 390 Plätzen. Und auch in Anbetracht ihres gefüllten Terminkalenders möchte man gar von einem kleinen Wunder sprechen, dass sie für die zwei Barockkonzerte zugesagt hat. «Ja, ich komme», sagt die Sopranistin und strahlt. «Wie sollte ich eine Einladung ins Musikdorf Ernen ausschlagen können? Für mich wird das doch ein Heimspiel...!» Ein besonderes: Genau zwischen die zwei Konzerte, die sie zusammen mit dem von Ada Pesch geleiteten Barockensemble gestaltet, fällt ihr 40. Geburtstag. «Kein Problem», sagt sie mit einem Augenzwinkern. «Das Älterwerden kann ich auch später feiern.»

Der Morgen ist noch jung, die Kantine des Opernhauses Zürich noch fast leer. Seit der Saison 2012/13 gehört die gebürtige Walliserin zum Haus. Sie präzisiert: «Im Opernensemble bin ich nicht. Ich habe einen Residenzvertrag.» Das heisst: 16 Vorstellungen, 3 Produktionen, ein Liederabend. Für sie eine perfekte Situation: «Ich kann am Opernhaus grosse Rollen singen. Habe aber neben den Verpflichtungen noch genügend Freiraum für weitere Projekte.» Die Sängerin ist gefragt, ihr persönlicher Spiel- und Reiseplan für 2013 vielfältig.

Auch nach der Ära von Alexander Pereira ist es ein Ritterschlag, am Zürcher Opernhaus zu singen. Im Schweizer Opernolymp. Ja, sagt Rachel Harnisch, es sei eine Genugtuung gewesen, dass es unter der neuen Leitung endlich geklappt habe. Vom Gefühl, als Prophetin im eigenen Land (lies: am Opernhaus Zürich) verschmäht zu werden, konnte die Walliserin ein Liedchen singen. Doch diese Zeiten sind vorbei. Die Sopranistin mit dem melodiosen Dialekt ist angekommen. Ganz: Sie hat ihren Wohnsitz von Bern nach Zürich verlegt. Ihr Leben habe sich beruhigt, sagt sie und strahlt. Auch mit der Liebe hat es in Zürich geklappt. Dass ihr Partner kein Musiker ist, sondern Architekt, empfindet sie als Vorteil. «Er sieht in mir nicht nur die Sängerin.»

Es seien viele Türen für sie aufgegangen in letzter Zeit, sagt Rachel Harnisch. «Das Zürcher Publikum hat mich herzlich aufgenommen. Das motiviert.» Als Connessa war Rachel Harnisch in Mozarts «Le nozze di Figaro» zu hören. Publikum und Kritik waren begeistert von ihrer Ausstrahlung, ihren himmlischen Höhen. Einmal mehr. Auch sonst wird sie gelobt für ihre «voix brûlante», ihre sensible Art, die Emotionen ihrer Figuren glaubwürdig zu transportieren. Ihrer Stimme, diesem Himmelsgeschenk, verdankt sie es, dass ihr Leben auf den Kopf gestellt wurde. «Ich habe es nie bereut, dass ich Sängerin geworden bin», sagt sie.

Dabei hätte es auch anders laufen können. Ihre Karriere begann mit einem Zufall. 1999, unmittelbar nach ihrer Gesangsausbildung in Freiburg i. Br., bekam die damals 25jährige ein Engagement an der Wiener Staatsoper. Ein Sprung ins kalte Wasser: Im Schnelldurchlauf erlebte Rachel Harnisch da die Licht- und Schattenseiten ihres Berufs. Und dann passierte das Unglaubliche: Ihre aussergewöhnliche Stimme verhalf ihr zu jener Chance, von der andere nur träumen können. «Claudio Abbado fragte mich an, ob ich in Salzburg in einem Karajan-Gedenkkonzert mit den Berliner Philharmonikern für eine erkrankte Kollegin einspringen könne.» Sie konnte. Sozusagen über Nacht entwickelte ihre Karriere eine rasante Eigendynamik. Ein Millionenpublikum in Radio und Fernsehen wurde auf ihr Talent aufmerksam. In der Folge erhielt die Sopranistin unzählige



Barockensemble Musikdorf Ernen

Angebote. Doch, erinnert sie sich heute: «Damals blockierte mich das feste Engagement an einem Opernhaus. Konzerte, die ich gerne gesungen hätte, musste ich wegen kleiner Partien an der Staatsoper absagen. Das war unbefriedigend.» Sie entschied sich für die Freiheit und reichte die Kündigung ein.

Plötzlich stand der jungen Sängerin die (Opern-)Welt offen. Überall wollte man die Nachtigall aus dem Wallis hören. Rachel Harnisch trat auf als Pamina in Mozarts «Zauberflöte», sie sang (neben vielen anderen Rollen) die Micaëla in Bizets «Carmen», Fiordiligi in Mozarts «Così fan tutte» und die Sophie im «Rosenkavalier» von Richard Strauss – Partien, mit denen sie diese Saison am Opernhaus Zürich auftritt. Viele Partien und Konzerte gleichzeitig im Kopf zu haben ist für sie zuweilen belastend. «Ich konzentriere mich lieber auf eine Aufgabe, um die Ausdruckstiefe zu erreichen, die mir bei einer Rolle vorschwebt.»

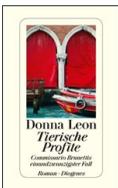
Dass im Jubiläumsjahr der 200. Geburtstage von Richard Wagner und Giuseppe Verdi keine Wagner- und Verdi-Rollen in ihrer Agenda stehen, dafür hat sie eine pragmatische Erklärung. Sie möchte zwar nicht ausschliessen, einmal eine Partie aus dem Repertoire des Italieners zu singen. «Aber eigentlich entspricht die Klangfarbe meiner Stimme nicht der glutäugigen Südländerin, wie sie Verdi oft verlangt.» Und sie habe auch keine episch ausladende Wagner-Stimme: Fünf Minuten zu singen, bis eine Figur halbwegs sagen könne, was sie denke – wie das bei Wagner oft der Fall sei –, das entspreche ihr nicht, sagt sie mit einem ironischen

Unterton. «Mich interessieren dunkle, geheimnisvolle Frauenfiguren. Frauen mit kranken Herzen. Hintergründige Rollen, an denen ich wachsen kann.»

In Ernen wird sie Barockarien singen. Eine Herausforderung. Die tiefere Stimmung der historischen Instrumente bedeutet, dass auch sie tiefer intonieren muss. Das Fokussieren auf einen intensiven Gefühlsmoment, das liegt Rachel Harnisch: Sie versteht es, aus einem komprimierten musikalischen Moment eine Welt mit Tiefenschärfe hervorzuholen und ihn auszuleuchten, dass man als Zuhörer Gänsehaut bekommt. «Es fällt mir nie leicht, das Singen», sagt sie. Man kann es kaum glauben, weil sie auf der Bühne stets so eins mit sich ist und stark wirkt, auch wenn sie sich verletzlich zeigt. Die inneren Kämpfe hält sie vor der Öffentlichkeit verborgen. Sie sei eine Perfektionistin, sagt sie. «Die Arbeit als Sängerin ist sehr einsam. Jeden Morgen muss ich mich überwinden zum Singen.» Die Beziehung zur eigenen Stimme sei zuweilen ein Mysterium für sie. Sie beschere ihr die schönsten und schrecklichsten Momente des Lebens. «Es ist eine Hassliebe, ein innerer Kampf. Wenn man ihn gewinnt, ist es der Himmel. Wenn nicht, der Horror, die Hölle.»

Rachel Harnisch ist mit Meilenstiefeln unterwegs. Stehenbleiben liegt ihr nicht. Weder im Leben noch künstlerisch. Und wenn sie mal innehält, tut sie es, um Energie zu sammeln. Auch in Ernen wird sie mit einem neuen Repertoire überraschen. Die Arien der Cleopatra aus der Oper «Die unglückselige Cleopatra, Königin von Ägypten» von Johann Mattheson sind kaum je im Konzertsaal zu hören. Nach den Auftritten in Ernen wird Rachel Harnisch diese Raritäten im September auch in Bonn aufführen. Dann mit dem Barockensemble La Scintilla. Anlass ist eine Ausstellung in der Bundeskunsthalle des British Museum, die der geheimnisumwitterten ägyptischen Königin gewidmet ist. Eine tragische Rolle, die Rachel Harnisch liegen wird.

Barockmusikkonzerte in Ernen: 21. Juli bis 2. August 2013. Rachel Harnisch singt am Mittwoch, 31. Juli, und Freitag, 2. August 2013. Details auf Seite 25.



Nach «Himmlische Juwelen» jetzt «Tierische Profite»

Eine der Freuden in ihrem Leben ist Barockmusik. Insbesondere haben es Donna Leon die Opern von Georg Friedrich Händel angetan. Schöner Gesang mache sie froh, sagt die amerikanische Krimiautorin. Ihr letztes Buch widmete sie einem bislang unbekanntem Barockkomponisten: Agostino Steffani (1654–1728). Starsopranistin Cecilia Bartoli hat das Leben des Komponisten, der auch Diplomat und Priester war, entdeckt und seine Musik auf der CD «Mission» eingespielt. Und sie hat ihre Freundin Donna Leon dazu angeregt, einen Krimi über Steffanis Leben zu verfassen. «Himmlische Juwelen» sei für sie ein Exkurs gewesen in eine neue literarische Form, sagt Donna Leon. Und hat sich wieder Commissario Brunetti zugewandt: Im Juni 2013 erscheint ihr neuer Roman, in dem Brunetti seinen 21. Fall lösen wird. Donna Leon wird in Ernen zwar nicht verraten, wer die Täter in «Tierische Profite» sind. Spannend dürfte es trotzdem werden: Die musikliebende Autorin gibt zusammen mit der Britin Judith Flanders Einblick in die Kunst des Schreibens. Die Kursgebühr beträgt 590 Franken. Die Platzzahl ist beschränkt. Infos und Anmeldung: Telefon 027 971 10 00 oder mail@musikdorf.ch.

GEMEINSAM FLIEGEN OHNE GRAVITATION*

Mit der Frage, was ihr das Festivalthema «Zahlenzauber» bedeute, rennt man bei ihr offene Türen ein: «Zahlen faszinieren mich. Schon lange. Und je älter ich werde, desto mehr», sagt Xenia Jankovic. Die Cellistin zeichnet im Musiksommer Ernen für die Kammermusikwochen verantwortlich.



Xenia Jankovic, künstlerische Leiterin von Kammermusik plus

Dass 2013 ein Jahr mit einer 13 in der Jahreszahl ist, beunruhigt sie nicht. «Die Zahl 13 hat mir meistens Glück gebracht!» Allerdings, räumt Xenia Jankovic ein, könnte das auch anders sein. «Zu Beginn meiner Karriere war ich sehr abergläubisch. Die Frage, was mir Glück bringt oder Pech, war für mich wichtig.» Heute nicht mehr, sagt sie. «Ich bin gelassener geworden. Obwohl: Das Interesse an Zahlen ist immer noch da.» Dass dem so ist, daran sei auch eine Musikerin schuld.

«Die serbische Komponistin Ljubica Maric, deren Musik ich als 17jährige zu spielen begann, hat mich in die Bedeutung der Zahlenmystik eingeweiht.» Dass Zahlen in der Kunst eine besondere Bedeutung zukommt und dass sie hilfreich sein können zum Verständnis von Lebenszusammenhängen und Gesetzmässigkeiten, davon ist Jankovic fest überzeugt.

Und nicht nur sie. In der heutigen aufgeklärten Welt kann man dem Zahlenzauber überall begegnen. So fehlt in Liften und bei Hotelzimmern die Nummer 13. Die Fasnacht fängt am 11.11. um 11.11 Uhr an. Im Sport und in (Musik-)Wettbewerben werden die ersten drei Gewinner prämiert, das Sprichwort will wissen, dass aller guten Dinge drei seien und das siebte Ehejahr verflucht. Da wird schnell klar: Wer Zahlen nur zum Rechnen benützt, verpasst vielleicht das Wesentliche, nämlich, dass Zahlen mehr bedeuten als sich selber. Ja auch das «Erzählen» ist mit dem Zählen verbunden. Der Vorgang des Erzählens passiert Schritt für Schritt, harmonisch, nach einer stimmigen Ordnung. Damit haben die Zahlen auch mit den Tönen etwas gemeinsam. Töne sind wie Zahlen durch eine kontinuierliche Abfolge definiert. Und diese Folgen erzeugen Intervalle, die mit Zahlenverhältnissen bezeichnet werden. Intervalle als Ordnung von Tönen können als Missklang oder Harmonie aufscheinen: Das Zählen mit Tönen wird hörbar als Musik. Und in dieser Form sprechen die «Zahlen» nicht mehr vorab Logik und Verstand an, sondern die Sinne und das Gefühl. Eine spannende Analogie, die Xenia Jankovic nur bestätigen kann. Vom Zauber der Musik sei sie schon als Zweijährige fasziniert gewesen, erinnert sie sich. Ihre Eltern, die beide Musiker sind, hätten ihr erzählt, dass sie oft am Klavier gesessen sei und Töne gespielt und Klängen nachgehört habe. «Aber sprechen lernen? Das hat mich nicht interessiert.»

Heute, sagt sie, rege Musik den Gefühls- und Verstandesmensch in ihr an. «Ein wichtiger Teil meiner Arbeit ist die Analyse der Stücke, die ich spiele.» Sie zieht es vor, Gesetzmässigkeiten, Formen, Taktzahlen, Proportionen und kompositorische Strukturen von musikalischen Werken aus der Musik zu holen und nicht aus zweiter Hand, aus Büchern. «Bei der Beschäftigung mit den Noten erfährt man den Zahlenzauber, den ein Komponist in sein Werk eingearbeitet hat, am direktesten.» Die Cellistin, die als künstlerische Leiterin für die Kammermusikwoche verantwortlich zeichnet, hat eine spannende Erfahrung gemacht: Sie erarbeite und analysiere ein neues Musikstück am liebsten im Freien, sagt sie. «Zum Beispiel am Meer in Cornwall. Oder in Ernen. Die Natur wirkt sich wie ein Katalysator aus auf die Kraft der Musik, selbst wenn ich sie nur mental durchgehe und innerlich höre.»

Kammermusik zu spielen empfindet sie als eine Art Lebensschule. «Man lernt mit sehr verschiedenen Menschen umgehen und gleichzeitig viel über sich selbst.» Sie hat die Erfahrung gemacht, dass sich das gemeinsame Kammermusikspiel auch positiv auf die Kommunikation auswirke. György Sebök, der mit seinen Meisterkursen den Grundstein legte für das Musikdorf Ernen, habe die Zauberwirkung von Kammermusik so ausgedrückt: «Kammermusik spielen ist wie gemeinsam fliegen ohne Gravitation. Man spürt jede kleinste Bewegung der Mitflieger und reagiert aufeinander.» Xenia Jankovic kann dem nur beipflichten.

Ein Patentrezept, wie man zum «perfekten Konzertprogramm» findet, das alle Wünsche und Ansprüche erfüllt, hat die künstlerische Leiterin der Kammermusikwochen nicht. Sie berücksichtigt bei der Zusammenstellung von Musikstücken



Festivalorchester Musikdorf Ernen bei den Proben

stets ganz unterschiedliche Faktoren: «Ein Programm soll spannend sein für die Interpretinnen und Interpreten, gleichzeitig nicht zu stressig.» Und das Gleiche gelte für die Konzertbesucher: «Auch sie sollen gefordert, aber nicht überfordert werden.» Das Niveau der Musiker in Ernen ist jeweils sehr hoch. Deshalb brauche sie bei der Stückwahl keine Rücksicht auf Schwierigkeiten zu nehmen. «Wir können grundsätzlich alles spielen. Einzig die begrenzte Probenzeit ist zuweilen ein Problem.» Musikalisch sucht sie die Quadratur des Kreises zu realisieren. Das heisst: Sie verbindet Bekanntes und Beliebttes mit Unbekanntem und Unerwartetem. «Oft ist es gerade der Kontrast zwischen den Stücken, der die einzelnen Werke noch klarer erklingen lässt oder sie im Kontext auf einen Schlag verständlich macht.»

Composers in Residence

Mit Helena Winkelman und Dusan Bogdanovic kann Xenia Jankovic diesen Sommer gleich zwei Komponisten der jüngeren Generation in Ernen präsentieren. Es sind Namen, die man sich merken sollte: Winkelman, eine 1974 in Schaffhausen geborene Musikerin mit schweizerisch-holländischen Wurzeln, studierte Geige u. a. in Luzern und bei Thomas Füre an der Musikakademie Basel sowie Komposition bei Roland Moser und Beat Furrer. Seit 1997 ist sie freischaffend tätig und beschäftigt sich auch intensiv mit Schweizer Volksmusik (mit Noldi Alder) und freier Improvisation. Sie besuchte Meisterkurse bei Gidon Kremer, Hansheinz Schneeberger oder György Kurtag, ihr kompositorisches Schaffen ist umfangreich und umfasst zahlreiche Auftragskompositionen. Knapp zwanzig Jahre älter als

Winkelman ist Dusan Bogdanovic. Der amerikanische Komponist mit serbischen Wurzeln ist klassischer Gitarrist und bewegt sich in seinem kompositorischen Schaffen zwischen den Welten und Stilen und kreiert einzigartige Synthesen von klassischer Musik, Jazz und Volksmusik. Er hat der Gitarre einen Platz als Soloinstrument in Kammermusik und Konzert zurückerobert. Xenia Jankovic ist begeistert von beiden. «Helena Winkelman komponiert sehr poetisch», sagt sie. «Sie schreibt eine verdichtete Musik, die man am ehesten mit Lyrik vergleichen könnte.» Die metaphysische Seite komme auch – wenngleich auf völlig andere Art – bei Bogdanovic zum Vorschein. «Und bei beiden ist der Humor eine wichtige Komponente.»

Xenia Jankovic setzt auf Kontraste, auch wenn sie zeitgenössische Stücke mit Klassikern verbindet. Die 1985 entstandenen Bagatellen von Tigran Mansurian seien eigentlich sehr weit von Beethoven und Mendelssohn entfernt, sagt sie. Sie sei überrascht gewesen, wie gut das Atmosphärische, Zärtliche in Mansurians Musik etwa zum 2. Satz von Beethovens «Geistertrio» oder Mendelssohns Klaviertrio c-Moll passe. Manchmal, sagt die Cellistin, setze sie sich während eines Konzerts ins Publikum und beobachte, was die Leute innerlich bewege oder was ihnen Spass mache. Es sei immer wieder erstaunlich, wie ähnlich sich Musiker und Zuhörer seien, wenn es um Inspiration und Gefühle gehe. Gerade Kammermusik, sagt sie, eröffne Welten, die weit über das hinausgingen, was man mit Worten beschreiben könne.

Kammermusik plus vom Sonntag, 4., bis und mit Samstag, 17. August 2013. Drei Orchesterkonzerte und ein Jazzkonzert sowie 5 Kammermusikkonzerte in Ernen, Brig und Martigny. Details auf Seite 26.

Impressum

Herausgeber: Verein Musikdorf Ernen, CH-3995 Ernen

Texte: Marianne Mühlemann

Bilder: Raphael Hadad Photography

Gestaltung: NOSE Design AG, CH-8005 Zürich

Korrektorat: Urs Remund, Cortex GmbH, CH-8032 Zürich

Druck: Valmedia AG, CH-3930 Visp

Copyright: 2013 Verein Musikdorf Ernen, CH-3995 Ernen

PROGRAMM*

FASZINATION KAMMERMUSIK*

Künstlerische Leitung: Thomas Demenga
6. und 7. Juli 2013

1. Kammerkonzert

Samstag, 6. Juli 2013, 16 Uhr, Tellenhaus

Dauer ca. 50 Minuten

F. Schubert: **Streichquartett Nr. 8 B-Dur**

D. Schostakowitsch: **Streichquartett Nr. 8 c-Moll**

2. Kammerkonzert

Samstag, 6. Juli 2013, 18 Uhr, Tellenhaus

Dauer ca. 60 Minuten

D. Schostakowitsch: **Streichquartett Nr. 13 b-Moll**

F. Schubert: **Streichquartett Nr. 13 a-Moll**

3. Kammerkonzert

Samstag, 6. Juli 2013, 20 Uhr, Tellenhaus

Dauer ca. 80 Minuten

D. Schostakowitsch: **Streichquartett Nr. 15 es-Moll**

F. Schubert: **Streichquartett Nr. 15 G-Dur**

4. Kammerkonzert

Sonntag, 7. Juli 2013, 11 Uhr, Tellenhaus

Dauer ca. 40 Minuten

T. Demenga: «**Duo? o, Du...**» (1985) für zwei Violoncelli

F. Schubert: **Klaviertrio B-Dur**

5. Kammerkonzert

Sonntag, 7. Juli 2013, 12.30 Uhr, Tellenhaus

Dauer ca. 65 Minuten

A. Webern: **Satz für Streichtrio**

T. Demenga: «**Palindromanie**» für Streichtrio

D. Schostakowitsch: **Klaviertrio Nr. 2 e-Moll**

6. Kammerkonzert

Sonntag, 7. Juli 2013, 15 Uhr, Tellenhaus

Dauer ca. 50 Minuten

F. Schubert: **Streichquintett C-Dur**

Mitwirkende Faszination Kammermusik

Thomas Demenga, Violoncello |

Afonso Fesch, Violine | Veit Benedikt Hertenstein, Viola | Esra Kerber, Viola | Anton Kernjak, Klavier | Hisao Mihara, Violine | Hitomi Niikura, Violoncello | Naoto Sakiya, Violine | Ekachai Maskulrat, Violoncello

KLAVIER*

Künstlerische Leitung: Francesco Walter
13. bis 19. Juli 2013

Note by Note

Samstag, 13. Juli 2013, 20 Uhr, Tellenhaus

Ein Dokumentarfilm von Ben Niles über die Entstehung des Steinways L1037

Klavierrezital 1

Sonntag, 14. Juli 2013, 18 Uhr, Kirche Ernen mit Hisako Kawamura

J. S. Bach: **Präludium und Fuge f-Moll**

L. van Beethoven: **Sonate Nr. 26 Es-Dur**

J. Brahms: **6 Klavierstücke op. 118**

F. Chopin: **Balladen 1 bis 4**

Lesung

Montag, 15. Juli 2013, 20 Uhr, Tellenhaus

Alain Claude Sulzer liest aus seinem Roman «**Aus den Fugen**», und Alexei Volodin spielt Auszüge aus Ludwig van Beethovens Hammerklaviersonate

Klavierrezital 2

*Dienstag, 16. Juli 2013, 20 Uhr, Kirche Ernen
mit Da Sol*

C. Schumann-Wieck: **Mazurka**
R. Schumann: **Dauidsbündlertänze**
F. Chopin: **Sonate Nr. 2 b-Moll**
S. Rachmaninow: **Klaviersonate Nr. 2 b-Moll**

Klavierrezital 3

*Mittwoch, 17. Juli 2013, 20 Uhr, Kirche Ernen
mit Alexei Volodin*

J. S. Bach: **Goldberg-Variationen BWV 988**
F. Chopin: **24 Préludes op. 28**

Die Kunst der Jazzimprovisation

*Donnerstag, 18. Juli 2013, 20 Uhr, Tellenhaus
Vortrag mit Charl du Plessis – Musiker,
Pianist und Steinway-Künstler*

Klavierrezital 4

*Freitag, 19. Juli 2013, 20 Uhr, Kirche Ernen
mit Pietro De Maria*

J. S. Bach: **4 Präludien und Fugen**
L. van Beethoven: **Sonate Nr. 23 f-Moll**
F. Chopin: **Berceuse op. 57**
M. Ravel: **Gaspard de la nuit (1908)**

Konzerteinführungen mit Wolfgang Rathert

*Dienstag, 16. Juli 2013, 19 Uhr, Tellenhaus
Mittwoch, 17. Juli 2013, 19 Uhr, Tellenhaus
Freitag, 19. Juli 2013, 19 Uhr, Tellenhaus*

BAROCK*

*Künstlerische Leitung: Deirdre Dowling und
Ada Pesch, 21. Juli bis 2. August 2013*

Barockkonzert 1

Sonntag, 21. Juli 2013, 18 Uhr, Kirche Ernen

J. S. Bach: **Suite imaginaire d-Moll**
G. Kapsberger: **Passacaille und Canario**
G. F. Händel: **Triosonate G-Dur**
A. Vivaldi: **Konzert g-Moll RV 156**

Barockkonzert 2

Mittwoch, 24. Juli 2013, 20 Uhr, Kirche Ernen

J. F. Fasch: **Konzert FWV L:D1**
E. F. dall'Abaco: **Concerto a quattro da chiesa**
G. M. dall'Abaco: **Capriccio Nr. 3 Es-Dur**
Chr. F. Witt: **Sonata à 6 C-Dur**
G. Ph. Telemann: **Kanonsonate**
G. B. Platti: **Sonate G-Dur**
C. Lyons: **«Lady of the Desert»**
G. F. Händel: **Arien aus den Opern «Giulio
Cesare in Egitto» und «Amadigi di Gaula»**

Barockkonzert 3

Freitag, 26. Juli 2013, 20 Uhr, Kirche Ernen

A. Vivaldi: **Ouverture «à la française»**
A. Vivaldi: **Oboensonate c-Moll RV 53**
A. Vivaldi: **Fagottkonzert C-Dur RV 477**
J. D. Zelenka: **Triosonate Nr. 6**
J. S. Bach: **Cembalokonzert Nr. 5 f-Moll**
G. F. Händel: **Arien aus der Oper «Agrippina»**
A. Vivaldi: **Arien aus der Opern «Andromeda
liberata» und «Ottone in villa»**

Jazzkonzert 1

*Sonntag, 28. Juli 2013, 18 Uhr, Kirche Ernen
mit dem Charl du Plessis Trio*

J. S. Bach / A. Siloti: **Präludium h-Moll**
J. S. Bach: **Präludium und Fuge c-Moll**
G. F. Händel: **«Lascia ch'io pianga»**
J. S. Bach: **Fantasie c-Moll BWV 906**
J. S. Bach: **Air aus der Orchestersuite Nr. 3**
A. Vivaldi: **Violinkonzert Nr. 4 op. 8**
D. Scarlatti: **Sonata in h-Moll L. 33**
J. S. Bach: **Suite aus der Partita Nr. 3**
J. Pachelbel: **Kanon in D-Dur**
J. S. Bach: **Capriccio aus der Partita Nr. 2**

Barockkonzert 4

Mittwoch, 31. Juli 2013, 20 Uhr, Kirche Ernen

F. Geminiani: **Triosonate Nr. 3 F-Dur**

T. O'Carolan: «Carolan's Farewell to Music»

G. F. Händel: **Arien aus dem Oratorium**

«Jephta»

J. G. Pisendel: **Sonate e-Moll**

N. Fiorenza: **Konzert für Violoncello**

J. A. Hasse: **Arien aus der Serenade**

«Marc'Antonio e Cleopatra»

J. Mattheson: **Arien aus der Oper «Die unglückselige Cleopatra, Königin von Ägypten»**

Barockkonzert 5

Freitag, 2. August 2013, 20 Uhr, Kirche Ernen

A. de Cabezón: «Para quien crié yo cabellos»

A. Mudarra: «Pavana III»

M. Cazzati: **Ciaccona**

G. B. Fontana: **Sonate für Violine Nr. 2**

A. Soler: **Fandango**

C. Monteverdi: «**Quel sguardo sdegnosetto**»

G. B. Pergolesi: «**Salve Regina**»

A. Piccinini: **Romanesca con partite variate**

P. Locatelli: **Sonate a tre Nr. 3 E-Dur**

B. Galuppi: **Concerto a quattro Nr. 2 G-Dur**

G. B. Pergolesi: **Kantate «Chi non ode e chi non vede»**

Konzerteinführungen mit Benjamin Herzog

Sonntag, 21. Juli 2013, 17 Uhr, Tellenhaus

Mittwoch, 24. Juli 2013, 19 Uhr, Tellenhaus

Freitag, 26. Juli 2013, 19 Uhr, Tellenhaus

Mittwoch, 31. Juli 2013, 19 Uhr, Tellenhaus

Freitag, 2. August 2013, 19 Uhr, Tellenhaus

Barockensemble Musikdorf Ernen

Ada Pesch, Violine und Leitung |

Rachel Harnisch und Tuva Semmingsen,

Sopran | Siobhán Armstrong, Harfe | Monika

Baer, Violine | Johannes Maria Bogner,

Cembalo und Orgel | Deirdre Dowling, Viola |

Mike Fentross, Laute und Theorbe | Paolo

Grazzi, Oboe | Catherine Jones, Violoncello |

Emiliano Rodolfi, Oboe | Thibaud Robinne,

Trompete | Tomasz Wesolowski, Fagott |

Paolo Zuccheri, Kontrabass

KAMMERMUSIK PLUS*

Künstlerische Leitung: Xenia Jankovic

4. August bis 17. August 2013

Kammerkonzert 1

Sonntag, 4. August 2013, 18 Uhr, Kirche Ernen

T. Mansurian: **Fünf Bagatellen für Klavier,**

Violine und Violoncello (1985)

L. van Beethoven: **Klaviertrio D-Dur op. 70/1**

F. Mendelssohn Bartholdy: **Klaviertrio c-Moll
op. 66**

Orchesterkonzert 1

Dienstag, 6. August 2013, 20 Uhr, Kirche Ernen

L. Boccherini: **Sinfonie c-Moll**

D. Bogdanovic: «Prayers» für zwei Gitarren
und Streichorchester

H. Winkelman: **Baumgespräche für zwei
Violoncelli und Streichorchester (2011)**

W. A. Mozart: **Klarinettenkonzert A-Dur**

Kammerkonzert 2

Donnerstag, 8. August 2013, 20 Uhr,

Kirche Ernen

J. S. Bach: **Arien aus den Goldberg-Variationen**

G. Kurtág: «Zeichen, Spiele und Botschaften»
für Violine solo und Viola solo

L. Boccherini: **Gitarrenquintett Nr. 4 D-Dur**

H. Winkelman: **Chaconne für Violine solo**

L. van Beethoven: **Septett Es-Dur op. 20**

Kammerkonzert 3

Samstag, 10. August 2013, 18 Uhr, Kirche Ernen

J. S. Bach: **Arien aus den Goldberg-Variationen**

L. Berio: **Duette für zwei Violinen**

D. Bogdanovic: «Byzantine Theme and
Variations»

S. Prokofjew: **Sonate für zwei Violinen C-Dur
op. 56**

Maurice Ravel: **Klaviertrio (1914)**

Jazzkonzert 2

Sonntag, 11. August 2013, 18 Uhr, Kirche Ernen
mit **Milcho Leviev, Klavier, und Dusan Bogdanovic, Gitarre**
J. S. Bach: **Aria aus der Suite Nr. 3 D-Dur**
M. Leviev: **Thracian Flamenco**
J. Rodrigo: **2. Satz aus dem «Concierto de Aranjuez»**

Improvisation für Gitarre

F. Chopin: **Etude op. 10 Nr. 6**
D. Bogdanovic: **Präludium und Fuge**
Improvisation für Klavier
M. Leviev: **Women's Dance**

Kammerkonzert 4

Montag, 12. August 2013, 20 Uhr, Rittersaal im Stockalperschloss Brig
A. Dvořák: **Klavierquintett Nr. 2 A-Dur op. 81**
Josef und Johann Strauss: **Walzer und Polkas**
H. Winkelmann: **Rondo mit einem Januskopf**
R. Schumann: **Klavierquintett Es-Dur op. 44**

Kammerkonzert 5

Mittwoch, 14. August 2013, 20 Uhr, Kirche Ernen
J. S. Bach: **Arien aus den Goldberg-Variationen**
J. Adams: **«Meditative»**
J. Brahms: **Klavierquartett Nr. 3 c-Moll**
A. Webern: **Streichtrio**
L. Boccherini: **«Stabat mater» für Sopran und Streicher**

Orchesterkonzert 2

Freitag, 16. August 2013, 20 Uhr, Kirche Ernen
J. Haydn: **Violinkonzert C-Dur**
P. Hindemith: **«The Four Temperaments»**
J. S. Bach: **Violinkonzert E-Dur**
W. A. Mozart: **Klavierkonzert A-Dur**

Concert d'orchestre 3

Samedi 17 août 2013 à 20 heures
Fondation Pierre Gianadda, Martigny
J. Haydn: **Concerto pour violon en ut majeur**
P. Hindemith: **«The Four Temperaments»**
J. S. Bach: **Concerto pour violon en mi majeur**
W. A. Mozart: **Concerto pour piano en la majeur**

Konzerteinführungen mit Rolf Grolimund

Sonntag, 4. August 2013, 17 Uhr, Tellenhaus
Dienstag, 6. August 2013, 19 Uhr, Tellenhaus
Donnerstag, 8. August 2013, 19 Uhr, Tellenhaus
Samstag, 10. August 2013, 17 Uhr, Tellenhaus
Mittwoch, 14. August 2013, 19 Uhr, Tellenhaus

Mitwirkende der Kammermusikwochen

Arnulf Ballhorn, Kontrabass | Alasdair Beatson, Klavier | Isabelle Bourgeois, Horn | Dusan Bogdanovic, Gitarre | Chloé Chavanon, Sopran | Carlo de Martini, Violine | Lily Francis, Violine | Paolo Giacometti, Klavier | Thomas Gould, Violine | Claudius Herrmann, Violoncello | Erich Höbarth, Violine | Mark Holloway, Viola | Xenia Jankovic, Violoncello | Kjell Arne Jørgensen, Violine | Milcho Leviev, Klavier | Ulrike-Anima Mathé, Violine | Catherine Pépin-Westphal, Fagott | Christoph Richter, Violoncello | Candida Thompson, Violine | Petra Vahle, Viola | Michel Westphal, Klarinette | Helena Winkelmann, Violine | Ylvali Zilliacus, Viola | Bor Zuljan, Gitarre | Alinde Quartett | Cuarteto con Fuoco

INFOS FÜR SIE*

Infos und Tickets

Der Vorverkauf für die Konzertsaison 2013 hat bereits begonnen. Das ausführliche Programmheft kann im Büro des Musikdorfes Ernen gegen einen Unkostenbeitrag von CHF 10.– bestellt oder auf der Website heruntergeladen werden. Die Website des Musikdorfes Ernen informiert übersichtlich und aktuell über sämtliche Konzerte und Seminare. Auch Tickets können direkt auf der Website des Musikdorfes Ernen bestellt werden – über eine sichere Internetverbindung. Für Musikfreunde, die mehr als ein Konzert besuchen möchten, besteht die Möglichkeit, Abonnemente zu kaufen. Eintrittskarten und Abonnemente können bis fünf Tage vor dem Konzert, zuzüglich einer Buchungsgebühr zwischen CHF 5.– und 10.–, bestellt werden. Vorauszahlung mit Mastercard und Visa möglich. Selbstverständlich steht das Musikdorf Ernen auch telefonisch für Anfragen und Ticketreservierungen zur Verfügung:

Musikdorf Ernen, Postfach 28, 3995 Ernen, Telefon 027 971 10 00

E-Mail: mail@musikdorf.ch, www.musikdorf.ch

Anreise

In früheren Jahrhunderten war Ernen eine wichtige Station auf der Nord-Süd-Route über die Alpen. Auch heute noch ist das Musikdorf, dank gut aufeinander abgestimmten Verbindungen, näher, als man denkt. Die schnellen Fernverbindungen bringen Reisende bequem nach Brig (mit direktem Anschluss an die Matterhorn-Gotthard-Bahn) nach Fiesch, von wo Sie Anschluss mit dem Postauto nach Ernen haben.

Konzertbus

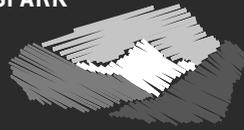
Zu den Konzerten der Klavierwoche, der Barockmusikwochen und der Kammermusikwochen in Ernen fährt zusätzlich ein Konzertbus von Oberwald nach Ernen sowie von Ernen nach Brig für das Konzert vom 12. August 2013 im Briger Stockalperschloss. Der Konzertbus hält nach den Konzerten von Sonntag, 14. Juli, Sonntag, 21. Juli, Sonntag, 4. August, und Samstag, 10. August 2013, am Bahnhof in Fiesch. Dort haben Sie Anschluss mit dem öffentlichen Verkehr nach Brig, von wo Sie nach Bern, Basel, Lausanne, Sitten und Zürich weiterreisen können.

Neu fährt 15 Minuten nach Konzertschluss in Ernen zwischen Sonntag, dem 14. Juli, und Freitag, dem 16. August 2013, ein Konzertbus nach Binn. Abfahrt Dorfplatz Ernen. Preis: gemäss Tarif Postauto Oberwallis.

Über Nacht

In Ernen und Umgebung stehen verschiedene Hotels und zahlreiche attraktive Ferienwohnungen für jedes Budget zur Verfügung. Manche Wohnungen sind über das Welcome Center Ernen online buchbar. Ansonsten geben die Mitarbeitenden per Telefon gerne Auskunft:

Welcome Center Ernen, 3995 Ernen, Telefon 027 971 15 62, www.ernen.ch



Natur- und Kulturerlebnisse 2013

Hochstamm-Obstbäume pflanzen
 Samstag, 23. März, Ernen

Einmalige Grengjer Wildtulpen
 Mittwoch, 22. Mai, Grengiols

Parkwanderung: Cäsar Ritz
 Samstag, 1. Juni, Niederwald

Kulturlandschaft Ernen und Mühlebach
 Mittwoch, 5. Juni, 28. August,
 25. September, 9. Oktober

Botanische Wanderung an der Trusera
 Mittwoch, 19. Juni, 31. Juli, 11. Sept.

Vernissage zur LandArt Twingi
 Samstag, 22. Juni, Twingischlucht

**Ausstellung «Bauen und leben im
 Landschaftspark Binntal»**
 Eröffnung: Sonntag, 30. Juni, Ernen

Z Alp ga – Binneralpen früher und heute
 Mittwoch, 3. Juli, 17. Juli, 14. August

**Podien zum Thema «Bauen und leben
 im Landschaftspark Binntal»**
 Freitag, 12. Juli, 26. Juli, 20. September

1. August Brunch
 Donnerstag, 1. August, Grengiols

**Z Alp – al'alp: Alpwanderung über die
 Landesgrenze Schweiz-Italien**
 Mittwoch/Donnerstag, 7./8. August

Roggebrot, Tretscha und Rieja
 Samstag, 10. Aug., 28. Dez., Mühlebach

Pilgern in der Moderne – 4 Kapellen
 Sonntag, 18. August, Bister

Historische Holzbauten im Wandel
 Sonntag, 25. August, Niederwald

Herbstmarkt auf dem Hengert
 Samstag, 7. September, Ernen

Köstliches aus Wildfrüchten
 Samstag, 5. Oktober, Fäld

TANGENTE



In der Tradition von Eames: GOOD DESIGN Award für Tangente Datum. Von Charles und Ray Eames, Eero Saarinen und Edgar Kaufmann, Jr. erstmals 1950 vergeben, schmückt er bis heute nur weltbeste Formen. Mit entsprechenden inneren Werten: feinsten Kalibern aus Glashütter NOMOS-Manufaktur.

Ab 2120 Franken. NOMOS-Uhren gibt in der Schweiz etwa bei: Aarau: Widmer Goldschmied; Bern: Helen Kirchhofer, Uhrsachen; Brunnen: Schmuckschmiede Camenzind; Chur: Unix Goldschmiede; Lausanne: Viceversa; Luzern: Langenbacher Goldschmied; Olten: Maegli; Samnaun Dorf: Hang; Solothurn: Maegli; St. Gallen: Labhart Chronometrie; Winterthur: Wehrl; Zug: Maya Sulger; Zürich: Daniel Feist, Zeithalle – und im Zürcher NOMOS-Flagshipstore. www.nomos-store.com und www.nomos-glashuette.ch